

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 39 (1983)

Artikel: Kein Platz für die Juden? : Luther, die Reformation und die Juden : in Büchern über die Geschichte der Kirche
Autor: Jansen, Reiner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KEIN PLATZ FÜR DIE JUDEN? LUTHER, DIE REFORMATION UND DIE JUDEN — IN BÜCHERN ÜBER DIE GESCHICHTE DER KIRCHE

von Reiner Jansen

Welche Bedeutung haben Luthers Schriften und Äusserungen über die Juden? Wie sind sie zu verstehen? Welche Wirkung hatten sie? Wie unterscheidet sich Luther in seiner Stellungnahme von anderen Theologen vor, neben und nach ihm? Diese Fragen sind vielfältig diskutiert worden. Es gibt — soweit ich sehe — noch keinen endgültigen Konsens darüber in der Forschung, aber doch eine Annäherung der verschiedenen Standpunkte.

Wie aber erfährt der an der Geschichte Interessierte, dass hier überhaupt ein Problem steckt? Was liest er, wenn er ein in deutscher Sprache geschriebenes Standardwerk der Kirchengeschichtsschreibung in die Hand nimmt?

Wir haben die gängigen, z.T. noch heute im Buchhandel erhältlichen Darstellungen der Kirchengeschichte durchgeschaut und ihre Aussagen zum Thema «Luther, die Reformation und die Juden» analysiert. Wir beschränken uns dabei im wesentlichen auf Werke, die nach 1945 in deutscher Sprache erschienen sind und die die Geschichte der Kirche von den Anfängen bis zur Gegenwart behandeln.

A. Wir beginnen mit den *protestantischen Darstellungen der Kirchengeschichte*. Das Lehrbuch, das unter Studenten am meisten verbreitet war, um sich auf das Examen vorzubereiten, ist z.T. auch heute noch *Karl Heussis* Kompendium der Kirchengeschichte. Heussi erwähnt im Abschnitt über «Renaissance und Humanismus in kirchlicher Hinsicht» Johannes Reuchlin. Nach einigen biografischen Angaben schreibt er:

Dr. Reiner Jansen ist Pfarrer in Frenkendorf/Baselland.
Adresse: Kirchackerweg 5, CH - 4402 Frenkendorf.

«Er war der erste bedeutende deutsche Gräcist und Hebraist (‘De rudimentis hebraicis libri tres’ 1506, d.i. über die hebräischen Anfangsgründe, die erste brauchbare hebräische Sprachlehre in Deutschland, von grosser Bedeutung für die Reformation). Sein Werk ‘De arte cabbalistica’ 1517 zeigt den Einfluss der neuplatonisch-katholischen Mystik des Pico della Mirandola. In seinen letzten Lebensjahren war Reuchlin in die Reuchlinistenfehde verwickelt. Ein getaufter Jude und Freund der Kölner Dominikaner, Johann Pfefferkorn, erwirkte ein kaiserliches Mandat zur Vernichtung der rabbinischen Literatur, die voller Schmähungen des Christentums sei. Als ausgezeichnete Kenner wurde Reuchlin beauftragt, ein Gutachten abzugeben; er trat zum Entsetzen der Kölner Dominikaner mit Freimut für die Erhaltung der jüdischen Literatur ein (1510). Die Folge war ein wüster, die Welt stark erregender Federkrieg; schliesslich wurde Reuchlin sogar der Prozess gemacht; dieser endete nach jahrelangem Hin und Her damit, dass 1520 ein päpstliches Breve Reuchlin verurteilte. Den moralischen Sieg aber hatte Reuchlin davongetragen, vornehmlich durch die während des Streites von jüngeren Humanisten herausgegebenen *Epistulae obscurorum virorum* (‘Dunkelmännerbriefe’, 1515 und 1517), eine drastische Verspottung der Kölner Dominikaner in treffender Satire...’ (2)

Auch *Friedrich Wilhelm Kantzenbach* (3) und *Franz Lau* (4) informieren kurz über diese Fehde. *Kurt Dietrich Schmidt* fasst in einem Satz zusammen: «Reuchlin erschloss als der erste Hebraist des Humanismus den Zugang zum Urtext des Alten Testament.» (5) *Orthbandt und Teuffen* sagen es so: «Voraussetzung dieser Lutherbibel war die humanistische Fehde fürs Hebräische gegen judenfeindliche Scholastiker. (6) Dieser Satz scheint zu implizieren, dass die Humanisten judenfreundlich waren, was man wohl nicht einmal von Reuchlin, geschweige denn von Erasmus behaupten kann.

Karl Kupisch stellt die Beziehung zwischen der Reuchlinfehde und dem jungen Luther dar: «So hat er (sc. Luther) bald dafür gesorgt, dass die Universität einen Dozenten für Hebräisch berief. Er selbst hat das ihm damals noch unbekannte Hebräisch nach den *Rudimenta hebraica*, der ersten hebräischen Grammatik des berühmten Gelehrten Johannes Reuchlin (1455-1522) gelernt. Als Reuchlin durch sein Eintreten für das Studium der hebräischen Literatur in einen lange anhaltenden Streit mit den Kölner Dominikanern geriet, die ein getaufter Jude angestachelt hatte und der Ketzermeister Jakob von Hochstraten lenkte, nahm Luther für den angegriffenen Reuchlin Partei, ohne sich damit doch für dessen Ansichten über Talmud und Kabbala zu entscheiden.» (7)

Während also einige Autoren über den Reuchlinstreit informieren, finden wir schon wesentlich weniger über Luthers Stellung zu den Juden.

Walther von Loewenich beschreibt die Enttäuschungen, die Luther «im eigenen Lager erleben musste» (8), bevor er starb: «Mit schweren Sorgen dachte er an Deutschlands Zukunft. Denn er wusste, Gottes Gnade ist ein «fahrender Platzregen», man kann sie nicht pachten. Die Zeichen der Zeit deuteten ihm hin auf furchtbare Gerichte Gottes, und je älter er wurde, desto mehr sehnte er sich nach dem «lieben Jüngsten Tag». Sein Kampfton wurde immer derber. In den letzten Jahren nahm er auch die Juden aufs Korn, denen er nicht über den Weg traute. Mit seiner Stellung zum Alten Testament hat das nichts zu tun. Seine letzte grosse Vorlesung, die sich über ein Jahrzehnt hinzog, ging über das 1. Buch Mose.» (9). — Dass Luthers Polemik gegen die Juden nichts mit seiner Stellung zum Alten Testament zu tun hat, dürfte wohl schwer einsichtig machen zu sein. Von Loewenich schreibt Kirchengeschichte unter der Perspektive des deutschen Volkstums und der deutschen Seele. Nahezu alle bedeutenden Personen und ihre theologischen Anschauungen werden gemessen an Luther. Von daher ist eine einigermaßen sachliche Information über christlich-jüdische Angelegenheiten nicht zu erwarten. Das Werk enthält manche Antisemitismen. (10) *Friedrich Wilhelm Kantzenbach* schreibt im Abschnitt über «Luthers letzte Lebensjahre»: «Die Einschätzung des politischen und sozialen Lebens verschärfte sich bei dem Reformator zu Resignation und Pessimismus... (Es folgen dann einige Sätze über Polemik gegen den Papst, Katholizität und Oekumenizität der Kirche sowie «innerkirchliche Enge»)... Als zu scharf und ungeschützt muss man Luthers Polemik gegen die Juden bezeichnen, die ihm noch heute genauso verdacht wird wie seine Verdammung des Papsttums. Nachdem die Judenmission keine Erfolge aufzuweisen hatte, schrieb Luther drei Schriften zum Judenproblem. Er beurteilte es nicht vom rassistischen Aspekt aus. Die Juden als Christusleugner nahm er aufs Korn. Man kann es nicht als glücklich bezeichnen, dass er der Obrigkeit Weisungen gab, harte Massnahmen gegen die Juden zu ergreifen, die sich nicht bekehren bzw. die nicht dem äusseren Gottesdienst der Christen beiwohnen wollten. Seine Stellungnahme gegen die Juden liegt auf derselben Linie wie die gegen die «Schwärmer». Man darf sie nicht überbewerten. Sie gehört zum «mittelalterlichen» Luther. Merkwürdig ist die Auffassung Luthers, die Juden sollten wieder zum Ackerbau zurückkehren. Als ob man das Rad der Geschichte so einfach zurückdrehen könnte.» (11)

Bei diesen etwas gewundenen Aussagen weiss man nicht recht, was man denken soll. Soll der Leser Erbarmen mit Luther haben, dass man

ihm seine Polemik gegen die Juden noch heute verdenkt und sie «überbewertet»? Vielleicht möchte der Leser auch noch erfahren, was denn die Obrigkeit mit Luthers Weisungen anfang.

Während *Ernst Bizer* Luthers Schriften gegen die Juden zusammen mit anderen theologischen Schriften der dreissiger Jahre erwähnt, (12) geht *Hans-Werner Gensichen* kurz auf den missionarischen Aspekt ein: «Dass und wie er bemüht war, die Begegnung mit dem Islam keinesfalls in den Kategorien des Kreuzzugsgedankens und nicht ausschliesslich unter dem geschichtstheologischen Aspekt, sondern auch als missionarische Aufgabe zu verstehen, ist heute einwandfrei erwiesen wie seine anfangs eindeutig missionarische Haltung den Juden gegenüber, die allerdings später, im Hinblick auf eine von ihm gefürchtete Gegenmission, von stärkerer Distanzierung in den Hintergrund gedrängt wurde.» (13) Gensichen ist der einzige, der den Blickwinkel über Luther hinauslenkt und auch noch Martin Bucer erwähnt. Dieser fasste «sogar einen besonderen Missionsapostolat ins Auge» und brachte «auch in der hessischen Judenordnung von 1539 den missionarischen Gesichtspunkt, wenn auch im Rahmen obrigkeitlicher Zwangsmassnahmen zur Geltung.» (14) Wer freilich weiss, was mit der «stärkeren Distanzierung» Luthers von der Judenmission und den von Bucer vorgeschlagenen «Zwangsmassnahmen» konkret gemeint ist, mag sich fragen, ob die missionarische Aufgabe in diesem Kontext so positiv zu bewerten ist.

In den folgenden Werken protestantischer Kirchenhistoriker haben wir keine Informationen zu unserem Thema gefunden:

- Kurt Aland, *Geschichte der Christenheit* Bd. II: Von der Reformation bis zur Gegenwart, 1982;
- Theodor Brandt, *Kirche im Wandel der Zeit*, Teil II: Reformation bis Gegenwart, 5. Aufl. 1978;
- Friedrich-Wilhelm Kantzenbach, *Grundlinien der Kirchengeschichte*, Bd. II: Reformation und Neuzeit, 1976;
- Bernd Moeller, *Geschichte des Christentums in Grundzügen*, 2. Aufl. 1979;
- Ekkehard Mühlenberg, *Epochen der Kirchengeschichte*, 1980;
- Rudolf Stickelberger, *Kirchengeschichte für jedermann*, 3. Aufl. 1969.

B. Wir kommen zu den *katholischen Darstellungen der Kirchengeschichte*. Die von *Hermann Tüchle* überarbeitete und neubesorgte Kirchengeschichte von *Karl Bihlmeyer* bringt im 2. Band einen summarischen Abriss über «Die Judenfrage im Mittelalter und die spanische In-

quisition.» Im Abschnitt über «Humanismus und Renaissance» wird relativ ausführlich der «Reuchlinsche Streit über die Judenbücher» behandelt. (15)

Das von *Hubert Jedin* herausgegebene «*Handbuch der Kirchengeschichte*» informiert in einem eigenen Kapitel über «Die Juden in der Christenheit des Mittelalters». (16) Auch die Reuchlin-Fehde wird ausführlich geschildert. (17) Umsomehr überrascht es, dass sich im ganzen folgenden Band m.W. kein Wort über die Beziehungen der Kirche bzw. der Reformatoren zu den Juden findet. (18)

Die von *Rogier, Aubert und Knowles* herausgegebene vierbändige «Geschichte der Kirche» charakterisiert den Reuchlin-Streit mit folgendem Satz: «Die fingierten ›Dunkelmännerbriefe‹, in denen radikale Humanisten Theologen und Mönchtum mit sittlichen Verdächtigungen, mit Hohn und Spott überschütteten, als es im Reuchlinschen Streit darum ging, ob sämtliche jüdische Schriften oder die Pamphlete gegen das Christentum vernichtet werden sollten, gehören wohl zum Verwerflichsten, womit je ein Gegner moralisch erledigt wurde.» (19) — In dieser Optik sind also die Dominikaner zu Köln und die Inquisition die eigentlich Verfolgten.

Auch die von *Raymund Kottje und Bernd Moeller* herausgegebene dreibändige «*Oekumenische Kirchengeschichte*» enthält nur einen kurzen Hinweis auf Reuchlin und seinen Streit mit der kirchlichen Inquisition. (20)

August Franzen schreibt in seiner «Kleine(n) Kirchengeschichte» in einem Rückblick auf Luther: «Bis zuletzt hatte sich Luther in verzehrender Hingabe seinem Werk gewidmet. Er ist der religiöse Führer und Prophet seiner Bewegung geblieben. Aber ein Heiliger war er nicht. Seine mit den Jahren immer mehr zunehmende persönliche Gereiztheit, sein Starrsinn, seine beispiellose Grobheit und Ungebärdigkeit, mit der er oft Freund und Feind anfiel, werfen dunkle Schatten auf seinen Charakter... Der leidenschaftliche Hass, mit dem er in seinen letzten Schriften ›Wider Hans Worst‹ (1541), ›Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet‹ (1545) und ›Abbildung des Papsttums‹ (1545) sowie ›Von den Juden und ihren Lügen‹ (1542) und den weiteren antijüdischen Schriften der letzten Jahre um sich warf, ist auch mit dem Grobianismus der Zeit nicht mehr zu entschuldigen. Was soll man erst sagen, wenn er mit unflätigsten Worten über die heilige Messe, über das Mönchtum und über andere Dinge, die ihm einst heilig waren und vielen anderen heilig geblieben sind, herzog.» (21)

Die detaillierteste und differenzierteste Darstellung des ganzen Problemkreises in den von uns untersuchten christlichen Werken verdanken wir dem bedeutenden katholischen Reformationshistoriker *Joseph Lortz*. Im ersten Band seiner «Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung» widmet er einen ausführlichen Paragraphen dem Thema «Kirche und Synagoge». Am Ende kommt er auch auf die Reformationszeit zu sprechen :

« 1. Die Neuzeit übernahm in der Frage, die uns hier beschäftigt, zunächst das Erbe des Mittelalters. Auch die Reformation änderte nichts, weder an der rechtlichen Stellung der Juden noch an der von Abneigung und Hass getragenen praktischen Behandlung, angefangen von den Zwangspredigten (bis ins 18Jh.!), den Vertreibungen aus Städten und Territorien bis zu den erwähnten Globalverwünschungen («die Juden zu ertränken, aufzuhängen, zu verbrennen»), die weiter kolportiert wurden. Zwar konnte es scheinen, als ob Martin Luther eine echte Missionierung der Juden als christliche Aufgabe erkannt hätte. Leider blieb er sich an diesem Punkte nicht treu. Seine Stellung lässt sich im wesentlichen aus den beiden Schriften ablesen : «Dass Jesus ein geborener Jude sei» (1523) und «Von den Juden und ihren Lügen» (1534).

2. Die Synagoge steht für Luther in einer Linie mit den Häretikern und Schismatikern, den Sündern überhaupt. Sie stellt geradezu das Wesen des Sündhaften dar : sie ist in ihrem Legalismus der Urtyp der fleischlichen Selbstgerechtigkeit des Buchstabendienstes ; sie will ja ihre Sünde nicht anerkennen, nämlich ihre Schuld an der Kreuzigung Christi. Die Bedrückung der Juden ist ein Zeichen von Gottes Zorn... (Es folgt eine Zusammenfassung der beiden Schriften des Reformators mit vielen Zitaten.)

3. Ähnlich zwielichtig verhalten sich andere Reformatoren, z.B. Bucer, der zuletzt (einige Punkte vorbehalten) jüdischen und christlichen Glauben in eins wirft. Ausgesprochen hart und lieblos äussert sich Calvin : die verderbte und unzählbare Hartnäckigkeit der Juden verdient ungeheures Elend, niemand solle sich ihrer erbarmen. Viel verständiger ist dagegen Capito, am vernünftigsten aber Osiander in einer anonymen Schrift, in der er die unsinnigen Verleumdungen auf Ritualmord (nach dem scheusslichen Pösinger Prozess von 1529) zurückweist, die durch Folter erzwungenen Eingeständnisse entwertet, die eigensüchtigen Beweisgründe verschuldeter Christen aufdeckt, all diese Anklagen, die «den Christennamen stinkend» machen.

4. a) Leider hat sich auch Johannes Eck 1541 in denkbar grösster

Weise unerleuchtet gegen Osianders, ‹des lutherischen Verführers›, Ausführungen und gegen die ‹tückischen, falschen, meineidischen, diebischen, rachsüchtigen, verräterischen› Juden gewandt.

b) Auch in dieser Frage war der überlegen-sachlichste der aus Spanien kommende redliche deutsche Kaiser Karl V. (Anm. 40). So wenig er seinen Glaubensüberzeugungen etwas schuldig blieb, so fest er auf seinem einträglichen Judenregal bestand, er gab den mancherlei gefährlichen Verleumdungen gegen die Juden auch bei undurchsichtiger Kräftelagerung kein Gehör, er belastete die Juden in Deutschland nicht einmal besonders mit Steuern, vielmehr lehnte er noch in dem ihnen 1544 gewährten Privileg überlegen die Anklage auf Blutsverbrechen ab. (Anm. 40: Vielleicht müsste man auch den Landgrafen Philipp von Hessen nennen, der den antisemitischen ‹Rathschlag› seiner Prädikanten sehr energisch ablehnte: ‹Die Juden dürften nach dem Alten und Neuen Testament nicht so eng gehalten werden.›)» (22)

Lortz schickt seinen Ausführungen über Kirche und Synagoge auch einige Bemerkungen über die ‹‹theologische Grundlage›› voraus. Dort heisst es u.a.: ‹‹Das Verhältnis der Kirche zu den Juden ist grundsätzlich verschieden von dem zu allen anderen christlichen Völkern: das Volk Israel war nicht eine dem Christentum einfach fremde Gemeinschaft; vielmehr war aus ihm, dem auserwählten Volk, das neue Volk der Verheissung herausgewachsen... Aber bereits seit dem 2. Jh. war dieses Bewusstsein der Kirche von ihrem Ursprung aus dem Judentum in hohem Masse geschwunden.›› (23)

Verglichen mit allen anderen von uns untersuchten Darstellungen der Kirchengeschichte bringt Lortz

1) wesentlich mehr an Information. Der Leser kann sich ein deutlicheres Bild über die Haltung Luthers machen. Gleichzeitig erfährt er auch etwas über die Stellung anderer Reformatoren zu den Juden, sowie (in einer Anmerkung) einige Stichworte zur Lage der Juden in Deutschland.

2) Seine Ausführungen machen deutlich, dass es bei der ganzen Frage auch um ein theologisches Problem geht, nicht nur um eine Enttäuschung bzw. Masslosigkeit des alten Luther. Wer eine solche Darstellung liest, wird sich eher aufgerufen fühlen, dem theologischen Problem nachzugehen, auch wenn er dabei vielleicht zu anderen Lösungen kommen sollte als Lortz.

C. Werfen wir nun noch einen Blick auf *Darstellungen der Geschichte der Juden*. Wie wird in ihnen informiert über die Stellung der Reformatoren und anderer Persönlichkeiten aus jener Zeit zu den Juden? *Cecil Roth* berichtet in seiner «Geschichte der Juden» zunächst ausführlich über Reuchlin und den Streit um den Talmud und betont dann: «Mit dieser Periode beginnt die lange Reihe christlicher Gelehrter, die die hebräische Literatur um ihrer selbst willen und nicht bloss als Waffe der Bekehrung zum Christentum studierten. Reuchlins Eintreten für die Juden als «Mitglieder des Heiligen Römischen Reiches und Untertanen des Kaisers» war schon an und für sich eine erfrischende Neuerung, obgleich dieser Gedanke nicht sofortige Anerkennung finden konnte.» (24) — Roth schildert dann auch kurz die Haltung des jungen Luther und den Wandel in seiner Einstellung. Er fährt fort: «Obgleich seine Ermahnungen nicht vollständig Gehör fanden, bleibt doch die Tatsache bestehen, dass sich noch lange nach Luthers Tod das protestantische Europa vom katholischen Europa in der Behandlung der Juden nicht wesentlich unterschied. Die katholische Welt wiederum zögerte kaum, den Juden ein beträchtliches Mass von Verantwortung für die Reformation aufzubürden... Wenn der Einfluss der Juden die Spaltung heraufbeschworen hatte, dann war es gewiss empfehlenswert, die Juden von der christlichen Gesellschaft abzusondern und sie in noch strengerer Unterwerfung zu halten als bisher... Mit der Gegenreformation begann also ein dunkleres Zeitalter für die Juden der katholischen Welt. Es war vorbei mit der unbekümmerten Toleranz, durch die sich die Päpste der Renaissance ausgezeichnet hatten. An ihre Stelle trat eine scharfe Unterdrückungspolitik, die an die dunkelsten Traditionen des schwärzesten Mittelalters anknüpfte.» (25)

In *Max Wurmbrands* Buch «Das Volk der Juden» finden wir ein Kapitel über «Christliche Hebraisten im Zeitalter der Renaissance und Reformation». Darin werden neben Pico della Mirandola und Kardinal Egidio von Viterbo auch Reuchlin und Luther genannt: «Bemerkenswert ist jedoch, dass auch bei Luther, wie bei anderen christlichen Hebraisten, das Interesse an der hebräischen Sprache und Literatur nicht mit freundlichen Gefühlen gegenüber dem Judentum und dem jüdischen Volk verbunden war.» Nach einer kurzen Charakterisierung der Haltung Luthers fährt er fort: «Im Geiste des grossen Reformators erwies sich das protestantische Deutschland nicht weniger intolerant als das katholische, und letzten Endes wurden Luthers Forderungen wortwörtlich erfüllt.» (26) Im Kapitel «Die Juden in Deutschland im Jahrhundert der Reformation» erhalten wir noch weitere Informationen zu unserem Thema: «Joselmann (sc. von Rosheim) hatte sogar den Mut selbst Martin Luther entgegenzutreten, als er sich als heftiger Judenfeind entpuppte. In seinem Werk «Derech Hako-

desch» (Der heilige Weg) widerlegte er die Beschuldigung des Reformators gegen die Juden. Es gelang ihm sogar, den Strasburger Stadtrat zu bewegen, die Veröffentlichung der antisemitischen Schriften Luthers zu verbieten, was aber Luther natürlich nicht hinderte, sie an anderen Orten zu drucken.» (27) — «Aus Brandenburg, einem protestantischen Lande, wurden die Juden im Jahre 1510 ausgewiesen, nach einem Prozess, der achtunddreissig Mitglieder der jüdischen Gemeinde wegen Hostienschändung und Ritualmord zum Feuertod verurteilte. Luthers gelehrter Freund Melanchthon, der sich vom Reformator durch seinen Edelmut und seinen Gerechtigkeitssinn unterschied, überzeugte den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg im Jahre 1539, dass der Berliner Prozess nichts weiter als ein Justizmord gewesen war, und bereitete in dieser Weise den Boden für die Intervention Joselmanns, der um Wiederaufnahme der vertriebenen Juden ansuchte. Gegen Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bestand in Berlin wieder eine bescheidene jüdische Gemeinde.» (28)

Johann Maier fasst sich in seiner «Geschichte der jüdischen Religion» kurz: «Die Reformation hatte die Einstellung zu den Juden hier (sc. in Deutschland) keineswegs positiv beeinflusst, vor allem Luther hatte sich in seinen späten Jahren zu hemmungslosem Judenhass hinreissen lassen und damit dem späteren Antisemitismus zu einem guten Teil die (theologische) Rechtfertigung geliefert.» (29) — Dass auch ein kurzer Text informativ sein kann, möge ein Abschnitt aus dem kleinen Buch von *Hermann Greive* «Die Juden, Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa» zeigen. Greive schreibt zunächst über die Reuchlin-Fehde und fährt dann fort: «An der gedrückten Lage der deutschen Juden hat Reuchlins Gutachten freilich wenig geändert, obgleich sein Einsatz keineswegs lediglich Ausdruck eines abstrakten Humanitätsdenkens war, sondern sich durchaus auf der Linie bestimmter politischer Bestrebungen bewegte, wie die Privilegien Karls V. aus den Jahren 1519, 1530 und 1544 zeigen, an deren Zustandekommen Josel von Rosheim mitgewirkt hat. Das Speyerer Privileg von 1544 ist eines der freiheitlichsten, das Juden je gewährt wurde. Doch in dieser Zeit der Konsolidierung der Territorialstaaten war es nicht nur der geistlichen Zentralgewalt, dem Papst versagt, sich gegen Luther und die reformatorische Bewegung durchzusetzen, auch der Aktionsradius der kaiserlichweltlichen Zentralgewalt war überaus eng. Zudem entsprach der organisierten katholischen Judenfeindschaft der Dominikaner die prononcierte Haltung Martin Luthers, der in seiner Schrift «Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei» (1523) den Juden zwar einige Freundlichkeiten gesagt hatte, freilich schon damals mehr aufgrund missionarischer Hoffnungen als wirklichem Verständnis für ihre Lage, schliesslich jedoch, in seinen Hoffnungen

getäuscht, mit der Schrift « Von den Juden und ihren Lügen » (1543) nur um so erbitterter zuschlug. Seine an die Adresse der Fürsten gerichteten, grossenteils ganz unglaublichen Ratschläge, die bis zu Aufforderungen der Zerstörung ihrer Synagogen und Häuser, ihrer Ausplünderung und Vertreibung reichen... konnten den Adressaten nur recht sein. Nicht um ihnen unverzüglich zu folgen, dafür waren sie an den Juden viel zu sehr interessiert, sondern als Bestätigung ihrer Zuständigkeit und als wohlfeiles Instrument, das sich gegebenenfalls im Kampfe zwischen den rivalisierenden politischen Mächten — etwa gegen den Kaiser — verwenden liess. Vorstufen des aufklärerischen Toleranzgedankens sind auf Seiten der Frommen, sei es der katholischen, sei es der reformierten, kaum zu finden, am ehesten noch auf Seiten der Zentralgewalten und ihrer Befürworter, selbst eher im so verschrieenen Rom der Renaissancepäpste als bei Luther und Eck. (30)

Dass ein deutscher Historiker wie Greive relativ ausführlich über diesen Themenkreis informiert, bedarf keiner besonderen Begründung. Aber auch die ursprünglich in Israel erschienene dreibändige « *Geschichte des jüdischen Volkes* » herausgegeben von *Haim Hillel Ben-Sasson* begnügt sich nicht mit ein paar Bemerkungen. Selbstverständlich enthält sie einen Abschnitt über « Die Reuchlin-Fehde, für und wider den Talmud. » (31) Nach einer etwas breit geratenen Einführung über « Die Bedeutung der Reformation für die Geschichte der Juden » folgt ein Abschnitt über Luther. Seine Haltung von den frühen Vorlesungen bis zum Tod wird auf drei Seiten dargestellt und mit vielen Zitaten belegt. (32) Der Reformator wird als ein « seinem innersten Wesen und Glauben nach » mittelalterlicher Mensch, seine Haltung als typisch « deutsche Mentalität » charakterisiert. (33) (Darin trifft sich Ben-Sasson mit Von Loewenich !) Die ausführliche Darstellung Luthers wird ergänzt durch folgenden Passus : « In der Zeit, als Luther zu dieser krassen judenfeindlichen Sicht kam, gehörten seinem Anhängerkreis auch Personen an, die konsequent an ihrer judenfreundlichen Einstellung festhielten. Etwa um 1540 veröffentlichte der protestantische Theologe Andreas Osiander anonym eine Schrift, mit der er der Blut- beziehungsweise Ritualmordbeschuldigung entgegentrat. Punkt für Punkt weist er nach, dass die sogenannten « Beweise » dafür, dass die Juden zu ritualen Zwecken christliche Kinder umbrächten, jeder Grundlage entbehrten. Auch klagte er Mönche und Priester der Verleumdung und Verfolgung von Juden an und deckte die materiellen Motive solcher Verfolgung auf, die sich meist nur gegen wohlhabende Juden richteten : « Denn die Juden selbst aus langer Erfahrung ein Sprichwort gemacht haben, ein reicher Jud und armer Edelmann sein nicht gut bei einander »... Doch trotz aller Bösartigkeit der Lutherschen Worte, trotz allen Juden-

hasses der Menge, trotz der Religionskriege, die Deutschland bis 1648 verwüsteten, kam es in dieser Epoche relativ selten zu jüdenfeindlichen Gewaltakten.» (34) — Es folgen dann noch weitere Informationen über die Situation der Juden und Verfolgungen zur Zeit der Reformation.

D. Zusammenfassung

Wir haben insgesamt 19 deutschsprachige Darstellungen der Kirchengeschichte und 5 Werke über die Geschichte der Juden im Blick auf das Thema «Luther, die Reformation und die Juden» analysiert. Eine kleine Zusammenstellung zeigt, wie oft über welche Themen informiert wird:

	Geschichte des Christentums		Geschichte der Juden
	prot.	kath.	
Gesamtzahl	13	6	5
Reuchlin	6	5	5
Luthers Judenschriften	3	2	5
Weitere Informationen	1	1	4

Damit ist natürlich noch nichts darüber gesagt, wie ein Thema dargestellt wird (präzise ? ausführlich genug ? Hintergrundinformationen ? usw.)

Zunächst fällt auf, dass in christlichen Büchern über die Kirchengeschichte wesentlich häufiger über Reuchlin geschrieben wird als über Luthers Judenschriften. Kann die Darstellung des ersteren im allgemeinen als sachlich bezeichnet werden, so sind die Ausführungen über den Reformator meistens entweder apologetisch oder polemisch gefärbt, jedoch wenig informativ. Über das Echo auf seine Schriften, die Entwicklung von 1523 bis 1543 sowie die Wirkung auf die Fürsten und die Auswirkungen auf das Verhältnis von Christen und Juden erfahren wir fast nie etwas. Die anderen Reformatoren bzw. die Exponenten der römisch-katholischen Kirche kommen gar nicht in den Blickwinkel. Nur das Werk von Joseph Lortz bildet hier in jeder Beziehung eine Ausnahme.

Die meisten der von uns untersuchten Darstellungen der Geschichte der Juden informieren in dieser Hinsicht wesentlich ausführlicher und differenzierter. Wir erfahren bei ihnen nicht nur einiges über Luthers Haltung sondern auch weitere Einzelheiten aus dem Bereich der Reformationsgeschichte. Das ist an sich nicht verwunderlich, denn aus der Perspektive der Minderheit und der Verfolgten sieht die Geschichte meistens ganz anders aus, als aus der Perspektive der Mehrheit bzw. der grossen geschichtsmächtigen Institutionen.

Trotzden bleibt die Frage: warum gehen nur so wenige der neueren, z.T. sehr umfangreichen Werke der Kirchengeschichtsschreibung auf das Thema «Die Reformation und die Juden» ein? Ist die Fragestellung so marginal, dass sie den «durchschnittlichen» Kirchenhistoriker gar nicht interessiert? Oder ist das Thema als solches so peinlich, dass man es lieber umgeht? Gehört es zu den Tabus der Kirchengeschichte? Immerhin geht es dabei ja nicht um eine überholte Fragestellung, die längst der Vergangenheit angehört. Luthers Haltung zur Judenfrage spielte nicht nur während der Reformationszeit eine gewisse Rolle. Sie hatte auch Langzeit-Wirkungen, deren schreckliche Konsequenz erst in unserem Jahrhundert vollends deutlich geworden ist. Müsste nicht gerade die Judenvernichtung im Dritten Reich die Kirchenhistoriker veranlassen, sorgfältiger und sensibler nach den christlichen Wurzeln des Antisemitismus zu fragen und diese dann auch darzustellen?

Dabei geht es freilich nicht nur um eine Frage der Geschichtsschreibung, ihrer Tabus, ihrer «Lücken» und ihrer Auswahlkriterien. Auch die theologischen bzw. ideologischen Prämissen des Historikers spielen eine grosse, nicht zu unterschätzende Rolle. Besonders deutlich wurde das bei Lortz und (mit umgekehrtem Vorzeichen!) bei Von Loewenich. So spiegelt sich auch in der Geschichtsschreibung die alte Frage: ist die Kirche die legitime Erbin des Volkes Israel, so dass theologisch gesehen — das Judentum nach Jesus eigentlich kein Existenzrecht mehr hat? Oder sind Kirche und Israel zwei eigenständige Grössen, die gegenseitig bereit sind, das Dasein und die Würde des Anderen zu akzeptieren? Wie immer der Historiker diese Frage für sich beantwortet, — seine Antwort wird zweifellos auch Auswirkungen auf sein eigenes Bild der Geschichte haben — und auf das seiner Zeit und Gesellschaft.

ANMERKUNGEN

1. Wir lassen also dabei Biografien Luthers und die unzähligen Forschungsbeiträge zur Theologie und zur Geschichte der Reformation, sowie der christlich-jüdischen Beziehungen ganz ausser acht. Eine gründliche Analyse der meisten bis 1972 erschienenen Schriften gibt Johannes Brosseder, Luthers Stellung zu den Juden im Spiegel seiner Interpreten, 1972.
2. Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, 12. Aufl. 1956, S. 266f.

3. Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Martin Luther und die Anfänge der Reformation, 1965, S. 44.
4. Franz Lau und Ernst Bizer, Reformationsgeschichte Deutschlands bis 1555 ; in : Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch hsg. von K. D. Schmidt und Ernst Wolf, Bd. 3, Lieferung K, 1964, S. 10.
5. Kurt Dietrich Schmidt, Grundriss der Kirchengeschichte, 5. Aufl. 1967, S. 266.
6. Eberhard Orthbandt, Dietrich Hans Teuffen, Ein Kreuz und tausend Wege. Die Geschichte des Christentums im Bild, 1962, S. 514. Das Werk enthält eine spezifische Abwertung des Alten Testaments und manche Antisemitismen, z.B. : «Die ursprünglich thoraistisch grosse Angst vor dem sündhaft-gefährvollen Geschlechtstrieb überbetonte ihn im Mittelalter und in der Neuzeit dermassen, dass die psychoanalytisch eingekleidete Aufforderung Sigmund Freuds zur sexuellen Hemmungslosigkeit geradewegs als überaus gefährvoller Gegenschlag aus dem Judentum im 20. Jahrhundert anzusehen wäre.» (S. 395)
7. Karl Kupisch, Kirchengeschichte Bd. III (Politik und Konfession, Die Reformation in Deutschland), 1974, S. 16.
8. Walther von Loewenich, Die Geschichte der Kirche, Bd. II (Reformation und Neuzeit), 1964, S. 56.
9. a.a.O. S. 57.
10. vgl. bes. Bd. I, S. 20-26.
11. Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Die Reformation in Deutschland und Europa, 1965, S. 51.
12. a.a.O. S. 68f.
13. Hans-Werner Gensichen, Missionsgeschichte der neueren Zeit, Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4, Lieferung T, 3. Aufl. 1976, S. 6.
14. a.a.O. S. 8.
15. Kirchengeschichte von Karl Bihlmeyer, neubesorgt von Hermann Tüchle, 12. Aufl. 1952, S. 480f. Bd. 2.
16. Handbuch der Kirchengeschichte, hsg. von Hubert Jedin, Bd. III/2 (Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation), 1968, S. 717-28.
17. a.a.O. S. 735-37 (beide Abschnitte von Erwin Iserloh).
18. Bd. IV (Reformation, Kath. Reform und Gegenreform) von Iserloh, Glazik und Jedin, 1967.
19. Geschichte der Kirche, hsg. von L. J. Rogier, R. Aubert, M. D. Knowles, Bd. III (Reformation und Gegenreformation v. H. Tüchle) dt. 1965, S. 39.
20. Oekumenische Kirchengeschichte, hsg. v. R. Kottje und B. Moeller, Bd. II (Mittelalter und Reformation), 2. Aufl. 1978, S. 269 u. 272 (von G. A. Benratth).
21. August Franzen, Kleine Kirchengeschichte, 6. Aufl. 1976, S. 275f.
22. Joseph Lortz, Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung, Bd. I (Altertum und Mittelalter), 21. Aufl. 1962, S. 483-85.
23. a.a.O. S. 467
24. Cecil Roth, Geschichte der Juden, Von den Anfängen bis zum Neuen Staat Israel, dt. 1954, S. 313.
25. a.a.O. S. 314f.
26. Max Wurmbrand (in Zusammenarbeit mit Cecil Roth), Das Volk der Juden. 4000 Jahre Kampf ums Überleben, Israel 1980, S. 214.
27. a.a.O. S. 257f.
28. a.a.O. S. 259.

29. Johann Maier, *Geschichte der jüdischen Religion*, 1972, S. 401. vgl. auch S. 440f. 30. Hermann Greive, *Die Juden. Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa*, 1980, S. 112f.
31. *Geschichte des jüdischen Volkes*, hsg. v. H. H. Ben-Sasson, Bd. II (Vom 7.-17. Jahrhundert. Das Mittelalter), dt. 1979, S. 250f. (von Ben-Sasson).
32. S. 320-323.
33. S. 320.
34. S. 323.